

Nochmals "Schule und Charakter"

Autor(en): **J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachmals „Schule und Charakter“.

(Von J. B. im Rt. St. G.)

Dieses Buch von Dr. Förster hat, obschon es viel verbreitet und gelesen wird, noch immer nicht ganz die Beachtung gefunden, welche es verdient. Es genügt auch nicht, wenn dasselbe in Bibliotheken prunkt, es will wiederholt gelesen und studiert sein. Folgende Lese Frucht und kritische Bemerkungen mögen zum Studium obgenannten Buches anspornen und beitragen, die in demselben niedergelegten Gedanken und Theorien in die Praxis umzusetzen.

1. Zum Kapitel: Das Problem der Disziplin.

Je nach Ziel und Zweck der Erziehung richtet sich auch die Handhabung der Disziplin. Die Pädagogik hat nun im Laufe der Zeiten viele Wandlungen erfahren, und es sind ihr sehr verschiedene Ziele aufgestellt worden. Es ist ein großer Unterschied, ob als solcher galt: Vorbereitung aufs praktische Leben, Erweckung allseitigen Interesses, Ideal der Persönlichkeit u. s. w., oder ob es lautete: Erziehe den Menschen zur Gottähnlichkeit. Ein Vergleich zwischen deutscher und französischer Heeresdisziplin führt Dr. Förster zum Ergebnis, daß die deutsche Militärdisziplin beruhe auf bedingungslosem Gehorsam und Autorität, diejenige der Franzosen auf vermehrter Selbsttätigkeit und individueller Selbstständigkeit. Die Vorzüge und Nachteile beider Arten von Disziplin werden hervorgehoben und das gemeinsame Gute für die Schule nutzbar zu machen versucht. Der Autor kommt ungefähr zum Schlusse: Gehorsam und Autorität müssen unbedingt aufrecht erhalten bleiben, nur sind dieselben zu handhaben ohne Außerachtlassung der Selbsttätigkeit und namentlich unter Wahrung der Achtung der Persönlichkeit des Untergebenen. Es gibt nichts Gefährlicheres, als wenn sich im Menschen die Ansicht verbreitet, daß Zucht und Freiheit, Disziplin und Menschenwürde unvereinbare Widersprüche seien. Auf die Schule bezogen lautet die Folgerung: Nicht bloß das Kind muß Ehrfurcht vor dem Lehrer, auch der Lehrer muß Ehrfurcht vor dem Kinde haben. Der Lehrer appelliere im Kampf gegen Leidenschaften und ungeordnete Triebe an das bessere Selbst im Kinde. Er erleichtere sich die Disziplin dadurch, daß er die Mehrzahl der Schüler auf seine Seite zu bringen sucht, mit der sog. „öffentlichen Meinung“ die Klasse regiert. Mit der dem Kinde entgegenzubringenden Ehrfurcht findet Dr. Förster die Anwendung körperlicher Strafen unvereinbar. Die Selbstachtung, das Fundament aller moralischen Regeneration, sollte namentlich in demokratischen Gemeinwesen mehr gepflegt werden. Beispiele hierin seien für uns Schweizer Frankreich, Amerika und Belgien. Der Ver-

nicht auf das Prügeln erleichtere die Disziplin, weil die Beziehung zwischen Lehrer und Klasse veredelt und ein menschliches Vertrauensverhältnis möglich gemacht werde. Wohl alle Lehrer wären mit dieser Theorie gerne einverstanden. Unsere zum Teil überfüllten Landschulen bilden aber kein günstiges Feld zur Realisierung derselben. Es könnte nicht mit Unrecht auch behauptet werden, daß, wenn die Körperstrafe kein Racheakt ist und mit Maß und kluger Ueberlegung von seite des Lehrers exekutiert wird, das Ehrgefühl nicht zu sehr verletzt werde. In diesem Falle ist sie immer noch ein gutes Anschauungsmittel auf sittlichen Gebiete für stark sinnliche, widerspenstige Naturen. Auch ließen sich für Anwendung von körperlichen Strafen Autoritäten der Erziehung anführen wie gegen dieselbe.

Werfen wir die Frage auf: Welche Mittel gibt uns denn der Verfasser von „Schule und Charakter“ an die Hand, die Disziplin aufrecht zu erhalten? Die Antwort läßt sich aus folgenden Zitaten lesen: die größte disziplinierende Macht des Lehrers ist seine Selbstdisziplin. Die Preisgabe der eigenen Selbstbeherrschung ist immer der sicherste Weg, auch die Herrschaft über andere zu verlieren. Ruhige Haltung hat eine suggestive Wirkung auf haltlose, unreife Menschen. Für Konsequenz ist die Jugend außerordentlich empfänglich, daher auch so heillosig für alle praktische Inkonssequenz im Leben der Erwachsenen. Wer gefürchtet werden will, der sorge dafür, daß er geliebt werde.

Was ist zu sagen in Bezug auf die Verwendbarkeit dieser Maximen?

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant, denn grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum,“ könnte man hier ausrufen. Ist es nicht auch experimentelle Pädagogik, wenn versucht wird, obige Aussprüche in die Praxis umzusetzen? Also Selbstzucht und Selbstdisziplin seien Hauptmittel, eine gute Disziplin zu stande zu bringen, das kommt uns neu und überraschend vor, und doch datiert diese Wahrheit schon so weit in der Geschichte zurück, und hervorragende Männer aller Zeiten haben dieselbe ihren Zeitgenossen angerufen, wenn sie vergessen zu werden drohte. Soll nun diese ideale Theorie kein Idol bleiben, so ist es nötig, ihr eine reale Unterlage zu geben. Sie setzt einmal voraus eine gediegene Ausbildung der künftigen Lehrer in den Seminarien, namentlich in Bezug auf Charakterbildung. In dieser Hinsicht kommen bei Dr. Förster die europäischen Seminare nicht gut weg. Sein Urteil, die meisten derselben gleichen Augiasställen voll abstrakten Wustes und unverdaulichen Wissens, rechtfertigt sich bedauerlicherweise zu einem großen Teile aus den Tat-

sachen. Aber nicht bloß Augiasställe, sondern auch Damoklesschwerter und Prokrustesbetten bilden Hemmnisse zur Verwirklichung genannter Theorie. Unter Damoklesschwertern sind hier zu verstehen die Brot-sorgen und ökonomische Abhängigkeit, die den Lehrer hinderten und vielleicht noch hindern, sich voll und ganz seinem Berufe hinzugeben. Und quälende Prokrustesbetten sind es, wenn überspannte Lehrpläne und übermäßige schultechnische Forderungen der Schule als Schreckgespenster vorschweben. Im Buche „Schule und Charakter“ sind aber nicht bloß die Mängel unserer Schulen aufgezählt; es werden auch Mittel genannt, eine Besserung herbeizuführen. Unter diesen Mitteln steht in erster Linie wieder die Persönlichkeit des Lehrers, in dessen Macht es liegt, die angeführten Hindernisse größtenteils zu überwinden und unschädlich zu machen. Eine diesbezügliche Stelle bei Dr. Förster lautet:

„Die Kunst der Erziehung ist eine Kunst der starken Willenskonzentration und ihres ungewollten Ausdruckes in Haltung, Miene und Auge. Hier belohnt sich alles, was ein Mensch an strenger Selbsterziehung an sich gearbeitet und vollbracht hat; hier bestraft sich unerbittlich alle Vernachlässigung des eigenen Charakters. Der Lehrer benutze in erster Linie die Erregungen des Schulzimmers, um in der Selbstdisziplin zu wachsen. Die Kinder spüren schon am ersten Tage unsere größere Ruhe, unseren konzentrierteren Willen, unsere präzisere Sprache.“

Und dann fährt er fort:

„Wer möchte überhaupt bleiben, wie er ist, wenn sich Kinderaugen fragend und vertrauend auf ihn richten, um aus seinen Worten und seinen Mienen den rechten Weg zu lesen? Wer empfinde dann nicht deutlich, daß unsere ganze pädagogische Ausbildung einzig nur der Methodik des Unterrichtes gewidmet ist und für die inwendige Kultur der lehrenden Persönlichkeit kein Wort der Mahnung und Anregung übrig hat? (Schluß folgt.)“

Staniolbericht pro 1909. *)

Es sind Sendungen eingegangen:

I. Quartal: S. F., Deitingen. Frau Hed. W., Sarmenstorf. B. L., Rotmonten. A. G., Rorschach. A. R., Hornussen.

II. Quartal: M. M., Kaltbrunn. M. J., Wohlen. Hochw. H. Pfarrer M., Wohlen. E. M., Rieden. E. W., Gommiswald. J. L., Nieder-Erlinsbach. J. M., Goldbach. A. Sch., Schönenwerd. A. G. und M. F., Rorschach.

III. Quartal: Gar keine Sendungen.

IV. Quartal: F. O., Bichelsee. Frl. Et. und Frl. G., Bichelsee. B. J., Ober-Erlinsbach. B. Sch., Buchental. A. M., Bangasse. B. L., Rotmonten. P. W., Rottwil. J. G., Schmerikon. M. F. und A. G., Rorschach.

Allen fleißigen Sammlerinnen ein herzliches „Vergelts Gott“. Mit den besten Segenswünschen für 1910 verbinde ich die Bitte an alle liebwerten Kolleginnen unseres Vereins, im neuen Jahre auch mit neuem Fleiß und größerem Eifer sich am Sammelwerke beteiligen zu wollen.

Buchental b. St. Fiden, Neujahr 1910.

Ida Degen.

*) Leider seit dem 3. Januar verschoben. Die Red.